

Der Weg der Deutschen

Band I: Von den Germanen bis zum Deutschen Reich

Bearbeitet von
Franz Lechermann

1. Auflage 2013. Taschenbuch. 372 S. Paperback
ISBN 978 3 8495 4576 5
Format (B x L): 17 x 22 cm

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Europäische Geschichte > Deutsche Geschichte](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

**beck-shop.de**
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



tredition®

www.tredition.de

Für Franzi,
meine Frau

Franz Lechermann

Der Weg der Deutschen

Band I: Von den Germanen bis zum Deutschen Reich

© 2013 Franz Lechermann

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

ISBN: 978-3-8495-4576-5

Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	12
Die Germanen ziehen nach Süden	13
Völker aus dem Norden Deutschlands	13
Die Weltmacht Rom	15
Das Inferno von Arausio	18
Marius – ein ungewöhnlicher Feldherr	19
Das Ende der Kimbern und Teutonen.....	21
Arminius – der Retter Germaniens?	25
Rom – eine Geißel der antiken Welt	25
Caesar und die Germanen.....	27
Der Germanenfürst Ariovist – ein gefährlicher Gegner Roms.....	28
Entscheidung am Rhein.....	31
Rom und seine Provinzen	34
Varus und Arminius – schicksalhaftes Aufeinandertreffen	36
Genialer Bluff des Arminius	39
Die Varusschlacht	41
Schock für Rom – Germanien bleibt frei	43
Arminius – ein Held für Deutschland	46
Die Entstehung Deutschlands	50
Die Siedlungsräume der germanischen Stämme	50
Chlodwig und die Merowinger	51
Karl Martell und die Karolinger	53
Könige des Frankenreiches	55
Karl der Große ergreift die Macht.....	57
Die Sachsen – ein Volk wird unterworfen	58
Das Frankenreich expandiert	60
Karl der Große rettet den Papst und wird zum Kaiser gekrönt	61
Papst Leo III. überlistet Karl den Großen – ein Plus für das Papsttum und die Kirche.....	63
Der innere Ausbau des Frankenreiches – ein Verdienst des Kaisers	64
Ludwig der Fromme – ein treuer Diener der Kirche.....	67
Die Teilung des Frankenreiches	68
Das Ostfränkische Reich – Vorläufer Deutschlands	68

Die Königswahl – erstes Anzeichen des „deutschen Weges“	71
König Heinrich I. der Vogler – der erste Sachse auf dem Königsthron.....	71
Erste deutsche Gemeinsamkeit – Heinrichs Kampf gegen die Ungarn.....	73
Der Konflikt Kaiser – Papst	76
Das Mittelalter – prägendes Zeitalter für Deutschland.....	76
Die sächsischen Kaiser – Otto I. der Große.....	79
Kampf um die Königsmacht.....	80
Schlacht auf dem Lechfeld – Otto der Große siegt über die Ungarn	82
König Otto und die (Reichs-)Kirche.....	84
Zug nach Rom.....	85
Kaisertum – Würde und Bürde	86
Italien – mehr Last als Gewinn für das Römisch-Deutsche Reich.....	87
Die Kaiseridee – fragwürdiger Glanz und wenig reale Macht	88
Otto II. und Otto III. – schweres Erbe für die jungen Herrscher.....	90
Heinrich II. konsolidiert das Reich.....	91
Die fränkischen/salischen Kaiser – Konrad II.....	93
Heinrich III. und die Reform der Kirche	95
Entwicklung im übrigen Europa und wachsende Bedeutung der Städte....	96
Heinrich IV. – unglücklicher Start eines Monarchen.....	97
Gregor VII. – ein Papst fordert die weltliche Macht heraus	98
Canossa - die Konfrontation zwischen Heinrich und Gregor eskaliert.....	100
König und Gegenkönig – Papst und Gegenpapst.....	102
Die Stadt Rom – Spielball der Mächte	104
Kaisertum in der Krise – päpstliche Macht gestärkt.....	105
Unwürdiges Ende eines Monarchen – doch würdige Ruhestätte im Dom zu Speyer.....	106
Heinrich V. – Kompromiss mit der Kirche im Wormser Konkordat	108
Intermezzo mit einem sächsischen Kaiser und einem König der Hohenstaufen	110
Die Stauferkaiser – Friedrich I. Barbarossa	112
Kaiserkrönung in Rom – erste Konflikte in Italien	113
Anspruchsvolle Reichsidee – widerspenstige Untertanen in Italien.....	114
Recht und Unrecht nah beieinander – eine Stadt wird „bestraft“	115
Das Reichsheer – siegreich im Kampf – doch dahingerafft von Seuchen....	117
Entscheidung in der Lombardei – Heinrich der Löwe verweigert dem Kaiser seine Hilfe	118

Erfolgreiche Diplomatie Barbarossas in Italien und Triumph über Heinrich den Löwen.....	120
Kreuzzug und tragischer Tod des Kaisers Friedrich Barbarossa.....	122
Das Hochmittelalter – eine Zeit starken Glaubens und stolzen Rittertums	124
Heinrich VI. – hochfliegende Pläne und kühne Strategie.....	125
Jähres Ende Heinrichs VI. und seines Traumes von der Universalherrschaft	127
Die Macht der Römisch-Katholischen Kirche und der europäischen Nachbarn.....	129
Friedrich II. – der „Sizilianer“ auf dem römisch-deutschen Thron.....	131
Kreuzzug – Rebellion des Sohnes – Entscheidungskampf mit dem Papst	133
Der Papst und Frankreich – Todesstoß für die Hohenstaufen.....	135
Die Idee eines mächtigen Reiches – untergegangen im Egoismus der Fürsten.....	136
Neuanfang mit Rudolf I. von Habsburg	137
Königsmacht gegen Fürstenmacht – ein hartes Ringen.....	139
Die Luxemburger – Heinrich VII. gewinnt die böhmische Krone und wird Kaiser	140
Ludwig der Bayer – ein Kaiser aus dem Hause Wittelsbach	141
Die Kurfürsten stärken ihre Rechte gegen den Papst (und auch gegen den Kaiser).....	143
Karl IV. – der Diplomat auf dem Thron	145
Kaiserkrönung und Geschäfte in Italien	147
Die goldene Bulle – ein wichtiges Reichsgesetz bis 1806.....	148
Wenzel – ein unwürdiger und unfähiger Nachfolger.....	149
Sigismund – der letzte Luxemburger auf dem Thron und das Konzil von Konstanz.....	150
Jan Hus – ein Mann stirbt für seine Überzeugung	152
Ausblick auf die Macht der Habsburger.....	153
Die Städte – bedeutende Machtfaktoren und Stützen des Kaisers.....	153
Die Hanse und der Deutsche Ritterorden – Eckpfeiler des Handels und der Ostpolitik	154
Die Templer – Aufstieg und Fall eines Ritterordens	155
Die Johanniter – die Verteidigung Maltas gegen die Türken.....	156

Bauernkriege und Hexenprozesse an der Schwelle zur Neuzeit.....	158
Deutschland – ein Fleckentepich	161
Aufbruch in die Neue Welt – die Seefahrernationen	161
Kaiser Karl V. – die Habsburger streben nach einem Weltreich.....	163
Martin Luther und die 95 Thesen – der Ablassstreit mit der Römischen Kirche	165
Reichstag zu Worms – Martin Luther widersetzte sich dem Papst und dem Kaiser	168
Der neue Glaube breitet sich aus – Bauernaufstand und Religionskämpfe	170
Der Schmalkaldische Bund – die protestantischen Fürsten rebellieren.....	172
Augsburger Religionsfrieden – die Glaubenspaltung ist unumkehrbar ...	176
Die Katholische Kirche schlägt zurück – die Jesuiten als Speerspitze Gottes.....	179
Katholische Bastionen – Wittelsbacher und Habsburger.....	180
Die europäischen Mächte formieren sich.....	181
Bayern – ein Fels in der reformatorischen Brandung.....	184
Herzog Maximilian und Graf Tilly – herausragende Gestalten des Katholizismus.....	185
Friedrich V. von der Pfalz – Niederlage in der Schlacht am Weißen Berg	186
Der Dreißigjährige Krieg weitet sich aus – Wallenstein betritt das Schlachtfeld	188
Magdeburg – Fanal des Schreckens	190
Die Schweden siegen über die Kaiserlichen – Tilly fällt in der Schlacht.....	191
Das Ende zweier Feldherren – Gustav Adolf und Wallenstein.....	192
Das Morden geht weiter – Frankreich tritt in den Krieg ein	193
Der Westfälische Frieden – der Dreißigjährige Krieg ist zu Ende	196
Gebietsverluste für Deutschland – aber endlich Religionsfreiheit	197
Furchtbare Menschenverluste – riesige Schäden – Deutschland erholt sich nur langsam.....	198
Ferdinand Maria – ein Kurfürst des Friedens	199
Max Emanuel – ein Fürst mit Ehrgeiz und hohen Zielen.....	200
Zu hoch gespielt und verloren – das Volk bezahlt die Zeche	201
Karl VII. – Maßlosigkeit und Tragik eines „Kaisers“	202
Max III. Joseph – endlich ein Kurfürst für das Volk.....	204

Kurfürst Karl Theodor – ein Ländertausch wurde verhindert	205
Bayern ein Königreich – Max I. Joseph und Graf Montgelas	207
Napoleon Bonapartes Allmachtsanspruch – Siege und Größenwahn.....	209
Katastrophe in Russland – Bayern steht auf der richtigen Seite.....	210
Gute Reichsbürokratie – dennoch wenig Einigkeit	212
Geschichte im übrigen Reich in dieser Zeit – kurz gefasst	215
Preußens Aufstieg und das Ende des Heiligen	
Römischen Reiches	219
Die Mark Brandenburg und die Hohenzollern.....	219
Friedrich Wilhelm – der Große Kurfürst.....	221
Kriege mit wechselnden Bündnissen und innerer Aufbau des Landes	222
Fehrbellin – der „Große Kurfürst“	224
Friedrich I. – König in Preußen.....	226
Die Krone und ihr Preis	228
Der Schwarze Adlerorden.....	231
Friedrich Wilhelm I. – der Soldatenkönig.....	232
Absolutismus in Preußen – Schlichtes Herrschen im Sinne des Volkes.....	235
Die Außenpolitik Friedrich Wilhelms I. – friedliebend und „kaisertreu“	238
Ein schrecklicher Vater – Trauma für den jungen Kronprinzen.....	240
Das Erbe des Preußenkönigs – ein „Musterstaat“	243
Friedrich II. der Große	232
Friedrich – Persönlichkeit und Regierungsarbeit	245
Reformen des Königs und innere Landesentwicklung Preußens	249
Der Erste Schlesische Krieg 1740-1742 – ein Land wird besetzt	251
Preußische Siege und Friede von Berlin.....	253
Der Zweite Schlesische Krieg 1744/45 – Maria Theresia gibt nicht auf	255
Weitere Siege und Kriegsende – Friedrich der Große.....	258
Ein unsicherer Frieden – neue Allianzen werden geschmiedet.....	260
Der Siebenjährige Krieg 1756-1763 – Preußens Überlebenskampf.....	264
Rossbach und Leuthen – zwei wichtige Siege für Preußen.....	265
Zorndorf, Hochkirch und Kunersdorf – Preußen am Abgrund	269
Die zweite Kriegshälfte – Preußen behauptet sich gegen die Übermacht	276
Paris und Hubertusburg – endlich Frieden	279
Friedensjahre – doch keine Ruhe für den „Alten Fritz“	281

Tod und Mythos Friedrichs des Großen	284
Friedrich Wilhelm II. – der Nachfolger des „Alten Fritz“	286
Friedrich Wilhelm III. und Napoleon Bonaparte	244
Die preußischen Staatsreformer – Stein und Hardenberg	291
Die Preußische Heeresreform – Scharnhorst, Gneisenau und Clausewitz	293
Der Tod der Königin Luise – ein Mythos für Preußens Befreiung	295
Preußens Schande – Preußens Ehre	296
Hardenberg – Politstrategie und Geheimdiplomate	298
Die Befreiungskriege – Preußen steht auf	299
Völkerschlacht von Leipzig – Waterloo – Napoleon am Ende	300
Der Wiener Kongress – die Majestäten tanzten	303
Rückschrittliche Politik – alles soll so bleiben wie es war	306
Friedrich Wilhelm IV. und die Revolutionsjahre 1848/49	310
Die Märzrevolution in Berlin	314
Die Deutsche Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche	316
Kleindeutsch oder Großdeutsch – eine entscheidende Frage	317
Die Paulskirchenverfassung – eine Krone wird abgelehnt	318
Das Ende der Revolution – die Freiheitsträume zerplatzen	319
Preußen und Deutschland – schicksalhafte Verflechtung	320
Das Deutsche Reich von 1871 – ein Nationalstaat entsteht	325
König und Parlament – ein unvereinbarer Gegensatz	325
Wilhelm I. und Otto von Bismarck – eine Zweckgemeinschaft	326
Der Krieg mit Dänemark 1864 – Preußen gewinnt Land im Norden	327
Der Deutsche Krieg von 1866 – ein Bruderkampf	329
Die Schlacht bei Königgrätz bringt die Entscheidung	331
Der Frieden von Prag und Wien – Europa verändert sich	333
Der Norddeutsche Bund – Deutschland nimmt Gestalt an	335
Die Emser Depesche – der zündende Funke im Pulverfass	336
Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 – ein archaischer Kampf	338
Sedan – der Krieg war entschieden	339
18. Januar 1871 – Wilhelm I. wird Deutscher Kaiser	341
Das Deutsche Reich – ein Albtraum für die Nachbarn	343
Die Innenpolitik – schwieriges Terrain für Bismarck	346
Gesetze gegen die Sozis – ein Gegner wird „aufgebaut“	348

Der Kommunismus – eine deutsche Erfindung.....	348
Aufstieg zur Industrienation und Wirtschaftsmacht.....	350
Kehrtwende in der Wirtschaftspolitik.....	351
Die Einführung der Sozialversicherung – ein großes Verdienst Otto von Bismarcks	352
Kaiser Wilhelm I. – ein populärer Monarch in seiner Zeit	354
Friedrich III. – Tragik des 99-Tage-Kaisers	355
Wilhelm II. und Otto von Bismarck – die Entlassung des Kanzlers	356
Die wilhelminische Ära – ein Kurswechsel findet statt	358
Capravis Innen- und Wirtschaftspolitik – Erfolg und Widerstand.....	360
Konservatismus und Nationalismus auf dem Vormarsch	361
Flottenpolitik und Kolonialismus – eine gefährliche Mischung.....	363
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	366

Vorwort

Der erste Band befasst sich mit der wechsellvollen Geschichte der Deutschen von der Germanenzeit bis zur Gründung eines Nationalstaates.

Zentrale Themen sind dabei die Frühzeit mit dem Zusammenstoß zwischen Germanen und Römern, die Zeit der Karolinger und das Entstehen des Ostfrankenreiches, aus dem ein Jahrtausend später „Deutschland“ hervorging wie wir es heute kennen. Mittelalter, Reformation und der Dreißigjährige Krieg waren prägende Zeitabschnitte des „Heiligen Römischen Reiches“, der Aufstieg Preußens und die Zeit der Napoleonischen Kriege läuteten schließlich sein Ende ein. Die Schaffung eines Nationalstaates im 19. Jahrhundert entsprach zwar endlich dem sehnlichen Wunsch vieler Deutscher, leider kam damit aber auch eine unheilvolle Entwicklung in Gang, die Gegenstand des zweiten Bandes sein wird.

Verehrte Leserinnen und Leser, nun wünsche ich Ihnen viel Spaß beim „Eintauchen“ in die Deutsche Geschichte.

Franz Lechermann

Die Germanen ziehen nach Süden

Völker aus dem Norden Deutschlands

Etwa um das Jahr 120 v.Chr. verließen die germanischen Völker der Kimbern, Teutonen und Ambronen ihre Wohngebiete im heutigen Schleswig-Holstein. Warum sie diese Wanderung in südlicher Richtung angetreten haben ist letztendlich nicht bekannt. Es müssen jedoch gewichtige Gründe gewesen sein, warum sie ihre Heimat verlassen und eine Reise ins Ungewisse angetreten haben. Schließlich mussten auf diesem langen Weg ja auch Hunderttausende von Menschen mit Unterkunft und Nahrung versorgt werden. Über ihre genaue Anzahl gibt es unterschiedliche Angaben von antiken Autoren, in denen zum Teil von bis zu 300.000 kampffähigen Männern die Rede ist; es müsste demnach eine Gesamtzahl von bis zu einer Million Menschen gewesen sein. Solche Zahlenangaben erscheinen allerdings übertrieben, wenn man bedenkt, dass für das gesamte Gebiet zwischen Rhein und Elbe damals nur eine Bevölkerung von drei bis vier Millionen Menschen angenommen wird.

Es war wohl ein rapides Absinken der Lebensqualität, um nicht zu sagen ein Wegbrechen der Existenzgrundlage (klimatische Veränderungen mit einer fortschreitenden Abkühlung der Temperaturen, Überflutungen und damit verbunden eine dramatische Verschlechterung der Nahrungsmittelversorgung), warum diese Menschen ihre heimatlichen Gefilde aufgegeben haben. Jedenfalls war es kein Leichtes, mit Frauen, Kindern und alten Menschen, mit Herden und Planwagen so große Strecken zurückzulegen.

Die Einstellung der Germanen, in letzter Konsequenz vor keinem Kampf zurückzuweichen, gründete sich vor allem auf ihre religiöse Vorstellung, wonach der Tod auf dem Schlachtfeld ehrenhaft, der sogenannte Strohtod (sozusagen auf dem Krankenlager) jedoch als schmachlich angesehen wurde. Des ungeachtet darf man allerdings nicht davon ausgehen, dass sich die Germanen einfach Land nahmen und nur mit kriegerischen Mitteln ihr Heil suchten. Es wurde vielmehr versucht, in Verhandlungen und auch in vorgebrachten Bitten das angestrebte Ziel zu erreichen, nämlich Siedlungsland zu

erhalten (dies wird sich noch im Zusammentreffen mit den Römern zeigen). Sollte dies jedoch keinen Erfolg zeitigen, so war der Kampf unausweichlich und somit als ultimativer Showdown zu sehen.

Die Wanderungsrouten führten durch den östlichen Teil des heutigen Deutschland zwischen Elbe und Oder, bis hinunter ins Donaugebiet und die Ostalpen. Auf diesem ganzen Weg schlugen sie wohl immer wieder für kurze Zeit ihre Lager auf, vor allem im Winter, da bei Eis und Schnee ein Fortkommen kaum möglich war. Für die jeweiligen „Gastgeber“ war dies allerdings ein alptraumhaftes Geschehen, denn wie sich leicht denken lässt, blieb dann der jeweiligen Bevölkerung von der Ernte nichts mehr übrig, das Vieh wurde geschlachtet und es mussten sicher auch Quartiere zur Verfügung gestellt werden. Das Ziel war jedoch Südeuropa, auf dem Wanderungsweg waren die Siedlungsmöglichkeiten auch zu beschränkt. Dies alles spielte sich in mehreren Jahren ab und schließlich kam es im Jahre 113 v. Chr. zum ersten Aufeinandertreffen mit den Römern.

An dieser Stelle ist zu bemerken, dass die beiden Völker Kenntnis voneinander hatten. Durch wandernde Kaufleute, die sich auf abenteuerliche Weise in die unwirtlichen Gegenden der Kimbern und Teutonen wagten und einen Tauschhandel betrieben, entstanden schemenhafte Vorstellungen, die sich die Germanen von den Römern als auch umgekehrt die Römer von den Germanen machten. Bei den Römern war vor allem Bernstein gefragt, die Germanen erhielten dafür Erzeugnisse einer bereits weiter entwickelten Zivilisation, wie fein gearbeitete Textilien und andere Handwerksgegenstände aus Silber und Glas, auch Wein, der bei den Germanen noch unbekannt war und in ihrer Heimat auch nicht angebaut werden konnte.

Die Römer betrachteten alle Völker die keine griechisch-römische Bildung hatten als Barbaren. Sie waren für sie damit minderwertige, rechtlose Menschen, mit denen nach Belieben verfahren werden konnte. Das galt natürlich auch für die Germanen. Diese hatten sich auf ihrem Zug nach Süden bereits einen „Ruf“ erworben, der zunächst eine wachsame Aufmerksamkeit der Römer hervorrief. Man kann sich gut vorstellen, dass ganze Landstriche buchstäblich „kahlgefressen“ waren, nachdem die nordischen Völker durchgezogen waren. Die betroffene Bevölkerung musste sich wohl oder

übel deren kriegerischer Überlegenheit fügen. Lediglich den in Böhmen und Schlesien ansässigen keltischen Boiern gelang es in erbitterten Kämpfen, die Germanenvölker von ihren Grenzen fernzuhalten.

Schließlich erreichten die Germanen Noricum im Ostalpenraum, ein mit Rom verbündetes Königreich. Damit standen sich praktisch zwei Welten gegenüber, wie sie verschiedener nicht sein konnten:

Auf der einen Seite die Germanen, die um ihrer Existenznot zu entfliehen, nach langen Jahren immer noch auf der Suche nach fruchtbaren Siedlungsgebieten waren und deren Geduld sicher auch am Ende war. Sie waren zwar im heutigen Sinne ungebildet, besaßen jedoch einen hohen Gerechtigkeits-sinn. Sie waren Naturmenschen mit Fähigkeiten wie Härte, Ausdauer, Aushalten von Strapazen, beherrschten auch handwerkliche und bäuerliche Fertigkeiten und hinzu kam die tägliche Problematik der Versorgung mit den nötigsten Gütern des Lebens, vor allem mit Nahrung. Diese Menschen vermittelten Wildheit schon alleine durch ihr Aussehen. Sie waren groß und von kräftigem Körperbau, wohl aber nicht so hünenhaft und furchterregend wie uns das die antiken römischen Autoren glauben machen wollen. Sie waren hervorragende Krieger und auf Grund ihrer religiösen Einstellung auch sehr furchtlos, da ihnen ja der Tod im Kampf sogar als erstrebenswert erschien. Dennoch trugen sie ihr Begehren nach Land in Form von Bitten vor. Sie stürzten sich nicht blindwütig auf die Römer, da sie sicherlich wussten mit wem sie es hier zu tun hatten. Allerdings war für sie eine große Naivität kennzeichnend, die in so großem Gegensatz zu den Römern stand.

Die Weltmacht Rom

Auf der anderen Seite standen die Römer, die zu dieser Zeit bereits eine Weltmacht waren und auch in dieser Weise auftraten. Ihre schlagkräftigen und hochdisziplinierten Legionen hatten fast den gesamten Mittelmeerraum erobert, den großen Rivalen Karthago nicht nur besiegt, sondern vernichtet und als Volk und Nation ausgelöscht. Überhaupt war diese konsequente Austilgung eines Feindes kennzeichnend für Rom. Während ihre Gegner selbst in aussichtsreicher Lage aus welchen Gründen auch immer den direkten Angriff auf Rom scheuten, wurden die Römer von solchen Zweifeln

nicht geplagt. Man muss der römischen Republik eine Staatsphilosophie und ein Staatsbewusstsein bescheinigen, das seinesgleichen in der Geschichte sucht. Das ist auch der Grund für die Großmachtstellung Roms über Jahrhunderte hinweg. Der Dienst am Vaterland war für die Abkömmlinge der Patrizierfamilien größte persönliche Erfüllung und schon im Knabenalter wurden sie auf die höchsten Staatsämter vorbereitet. Nichts war wichtiger als Rom zu dienen und für das Vaterland Ruhm und Ehre zu erringen.

So ließ denn der römische Konsul Papirius Carbo die Alpenpässe sperren, um die Germanen am Marsch ins römische Kernland zu hindern. Und trotz ihres Versprechens weiterzuziehen und anderswo nach Siedlungsland zu suchen, lockte sie Carbo in eine Falle. Er gab ihnen Führer mit, die ihnen angeblich ein geeignetes Land zeigen sollten, aber insgeheim den Auftrag hatten, die Germanen durch Umwege in einen Hinterhalt zu führen. Während die Germanen in der Nähe von Noreia (der Hauptstadt von Noricum) rasteten, griff Carbo sie unvermittelt mit zwei Legionen an. Die Germanen schlugen das römische Heer in die Flucht und hätte nicht ein Gewitter der Schlacht ein Ende gemacht, so wären die Römer vollständig aufgerieben worden. Die Germanen glaubten nämlich, der Donnergott befehle ihnen den Kampf einzustellen. So konnte Papirius Carbo wenigstens noch einen kleinen Teil seiner Truppen retten, da die Germanen auch nicht nachsetzten.

Nun zogen die Kimbern, Teutonen und Ambronen über Helvetien (die heutige Schweiz) weiter nach Gallien ins Rhonetal, wo sie wieder in Konflikt mit der römischen Interessenssphäre gerieten. Diesmal hieß der Konsul Marcus Junius Silanus, der ihnen mit einem Heer entgegentrat. Doch ähnlich wie bei Noreia verhandelte eine germanische Gesandtschaft mit den Römern. Gegen Zuweisung von Land boten sie Rom ihre Kriegsdienste an. Darüber wollte der Konsul nicht alleine entscheiden und so verwies er die Gesandten an den römischen Senat. Die germanische Abordnung ging tatsächlich nach Rom, der Senat lehnte das Angebot allerdings ab, wohl auch aus Furcht, ein so kraftvolles und zahlreiches Volk in so unmittelbarer Nähe Italiens anzusiedeln. Aus solchen Bundesgenossen konnten schließlich schnell gefährliche Feinde werden. Als Silanus diese Senatsentscheidung erfuhr, griff er mit seinen Truppen - diesmal immerhin vier Legionen mit über 24.000 Mann - die Germanen an. Das Fiasko war jedoch noch größer als

in Noreia, sein Heer wurde vernichtend geschlagen. Dies ereignete sich 109 v.Chr. und war nun schon die zweite schwere Niederlage für Rom. In ihrem Eifer, die Grenzen zu schützen, hatten beide Konsuln die militärische Schlagkraft der Germanenvölker unterschätzt. Einerseits fürchtete man ein Vordringen der Kimbern und Teutonen auf italienisches Gebiet und gar auf Rom selbst, andererseits musste man nun einsehen, dass mit begrenzten Aktionen von Grenztruppen gegen die Landsuchenden nichts auszurichten war.

Doch wieder handelten die Germanen nicht zielgerichtet. Offensichtlich konnten sie nicht verstehen, warum die Römer sie angegriffen hatten, wo sie doch in friedlicher Absicht gekommen waren. Dass sich eine Weltmacht nicht einfach Land abhandeln ließ überstieg ihren Begriffshorizont. Sie zogen nun wieder jahrelang umher, diesmal im südlichen Frankreich, wo sie viel Unruhe und Verwüstung auslösten. Schließlich kamen sie dann doch zu dem Entschluss nach Italien zu gehen. Die Römer hatten jedoch zwischenzeitlich stärkere Truppenverbände aufgeboten, um die Germanen an der Rhonelinie abzufangen. Allerdings begingen auch sie schwere strategische Fehler, denn anstatt ein Heer unter dem Kommando eines Feldherrn aufzustellen gab es deren drei. Auf dem Westufer der Rhone stand der Prokonsul Quintus Servilius Caepio, auf dem Ostufer der Konsul Gnaeus Mallius Maximus und am weitesten im Norden der Konsul Aurelius Scaurus.

Die germanischen Stämme standen in Kriegszeiten unter der Führung von sogenannten Heerkönigen, im Frieden hatten sie keine einheitliche Führung. Eine politische Führung im Sinne eines perspektivischen Handelns gab es daher nicht. Anführer der Kimbern war Boiorix, bei den Teutonen war Teutobod der Heerführer. Die Legionen des Aurelius Scaurus wurden im ersten Ansturm besiegt. Es ging alles sehr schnell und der Feldherr selbst war unter den Gefangenen und wurde schließlich von Boiorix umgebracht. Scaurus hatte seine beiden Kollegen verzweifelt um Hilfe gebeten, jedoch die Rivalität unter ihnen war so groß, dass jeder den Endsieg für sich verbuchen wollte und daher seine Truppen für die Entscheidungsschlacht zurückhielt. Was für ein gravierender Fehler und daher auch ein großer Verlust an Soldaten. Doch die beiden anderen Befehlshaber hielten es immer noch nicht für angebracht, ihre Heere zu vereinigen und damit dem zu er-

warteten Germanenansturm standzuhalten. Obwohl Caepio als Prokonsul (Statthalter der Provinz) der Rangniedrigere war, leistete er den Befehlen des Maximus (als einer von zwei Konsuln immerhin höchster politischer und militärischer Führer der Republik) nicht Folge. Er gehörte der vornehmeren Familie an und missachtete daher den höheren Rang des anderen Truppenführers.

Nun hatten die Germanen schon dreimal gegen römische Truppenverbände gesiegt und trotzdem war ihr Respekt vor diesen immer noch vorhanden, denn sie schickten wieder Abgesandte an die römischen Heerführer und trugen wieder ihre Bitte nach Landzuweisung vor. Es mutet schon seltsam an, mit welcher Treuherzigkeit sie vorgingen, nachdem sie die Römer schon so oft geschlagen hatten. Immerhin betrachteten sie die Sache ihres Volkes als gerecht, die Götter hätten ihnen sonst diese Siege nicht vollbringen lassen. Nach dem nun schon bald 20 Jahre andauernden Zug (der an Strapazen das äußerste abverlangte) hatten die Germanen nur den einen Wunsch, endlich sesshaft zu werden. Und sie glaubten immer noch daran, von Rom Siedlungsland zu erhalten, erst recht nach ihren militärischen Erfolgen. Die Zerstrittenheit der beiden Kommandierenden verhinderte jedoch entsprechende Verhandlungen. Caepio wollte nicht zulassen, dass die germanischen Gesandten mit dem Konsul Maximus sprachen und drohte ihnen, sie aufhängen zu lassen, wenn sie nicht sofort das römische Lager verlassen würden. Diese Behandlung war dann doch zu viel für die Germanen und sie beschlossen nun anzugreifen.

Das Inferno von Arausio

Die Schlacht fand 105 v.Chr. auf der Ebene zwischen der Rhone und der Stadt Arausio (dem heutigen Orange) auf der östlichen Seite des Flusses statt. Der Prokonsul Caepio war zwar mit seinem Heer auf das östliche Rhoneufer übergesetzt, griff dann aber auf eigene Faust die Germanen an. Der Konsul Maximus kam ihm zu spät zu Hilfe und so wurden die beiden Heere wahrscheinlich nacheinander von den Germanen vernichtet. Der genaue Schlachtverlauf ist allerdings nicht bekannt, jedenfalls war es eine der verheerendsten Niederlagen, die Rom je erlitten hat. Verursacht durch die Unfähigkeit zweier römischer Generäle, die sich auf keinen gemeinsamen

Oberbefehl einigen konnten. Jedoch nur mit einer ausgefeilten Strategie und Kommandostruktur unter Ausnutzung der geballten Schlagkraft der gesamten römischen Streitkräfte hätte es überhaupt eine Chance gegen diese Urgewalt des vereinigten Heeres der Kimbern, Teutonen und Ambronen gegeben. Fast die gesamte römische Armee blieb auf dem Schlachtfeld, es heißt in zeitgenössischen Berichten, etwa 80.000 gefallene Legionäre sowie 40.000 Trossknechte und Marketender. Selbst wenn diese Zahlen etwas übertrieben sein mögen, spiegeln sie doch das ungeheure Ausmaß dieses Desasters wider. Ein Debakel dieser Größenordnung gab es für Rom zuvor nur in der Schlacht von Cannae, wo die Karthager unter Hannibal im Jahre 216 v. Chr. siegreich waren. Doch bekanntlich verloren die Römer zwar diese Schlacht, den Krieg aber gewannen sie später. Der Vernichtungsschlacht von Arausio entkamen nur wenige Römer; sinnigerweise waren die Befehlshaber Maximus und Caepio darunter. Beide verloren aber ihre Ämter und wurden aus Rom verbannt.

Die Panik in Rom war groß, wer sollte denn nun den Feind aufhalten. Allen war klar, dass die Germanen jetzt zum Marsch auf Rom ansetzten. Doch nun geschah das Unbegreifliche, anstatt diesen grandiosen Sieg über ein Heer von 14 Legionen in einen noch viel größeren Erfolg umzumünzen, nämlich in die Eroberung der mächtigen Hauptstadt des Imperiums, traten sie wieder eine jahrelange Wanderung an, die sie durch Nordspanien und Gallien (Frankreich) führte. Schließlich entschloss man sich doch in Italien einzufallen, aber auf getrennten Wegen. Die Teutonen und Ambronen versuchten es über Südgallien von Westen her nach Italien zu kommen, die Kimbern vom Norden her über die Alpen.

Marius - ein ungewöhnlicher Feldherr

Das Imperium hatte also nun wieder jahrelang Zeit, sich auf die prekäre Situation einzustellen und die Lage wieder zu seinen Gunsten zu entscheiden. Und Roms Stärke war es, in entscheidenden Momenten immer wieder bedeutende Feldherren hervorzubringen. In diesem Falle hieß er Gaius Marius und war kein Mitglied der patrizischen Oberschicht. Das Fehlen eines Beinamens kennzeichnete ihn als einen namenlosen Mann, einen Homo Novus (Neuen Mann) aus der Provinz, dessen Vorfahren bäuerlichen Ur-

sprungs waren. Dieser Mann hatte durch militärische Tüchtigkeit, Härte (vor allem gegen sich selbst) und sein absolut vorbildliches Verhalten den Oberbefehl über die römischen Truppen im Krieg gegen die Numidier in Nordafrika erhalten und war zum ersten Mal Konsul geworden. Insgesamt wurde er siebenmal in dieses höchste römische Staatsamt gewählt, öfter als in der Verfassung vorgesehen und mehr als jeder andere Politiker bzw. Feldherr.

Er befehligte in diesem afrikanischen Krieg eine schlagkräftige Armee von etwa fünf Legionen, die später die Kerntruppe für den Kampf gegen die Germanen darstellte. Eine von Marius durchgeführte Heeresreform, die schon in Afrika begonnen wurde, sorgte dafür, dass der Unterbau der etwa 6.000 Mann starken Legion in 10 Kohorten eingeteilt wurde und damit die Kampfkraft und Beweglichkeit dieser so bewährten Formation stärkte. Gleichzeitig schaffte er den patrizischen Aufbau des Offizierskorps ab. Es konnten jetzt auch Plebejer (also Männer aus dem Volk) in höhere Ränge aufsteigen, wenn sie besondere Leistungen vollbrachten. Waffen und Ausrüstung sowie der Sold wurden vom Staat gestellt, so dass im Gegensatz zu früher aus allen Bevölkerungsschichten Soldaten rekrutiert werden konnten. Dies war auch dringend notwendig, wenn man an die ungeheuren Verluste von Arausio denkt. Es war der Beginn einer Berufsarmee und das Ende eines Bürgerheeres. Die Soldaten verpflichteten sich zu einer zwanzigjährigen Dienstzeit, der Staat hatte dann nach deren Beendigung für Landzuweisung oder finanzielle Abfindung der Veteranen zu sorgen. Diese Berufssoldaten waren letztlich besser ausgebildet und kampferprobter und fühlten sich auch ihrem Berufsfeldherrn verpflichtet, denn auch in der Führung änderte sich etwas. Man hatte schließlich gesehen, was dilettantische Amateur-Heerführer anrichteten. Das alles nahm der Adel natürlich nur zähneknirschend hin, sozusagen in höchster Not.

Wie dem auch war, Marius marschierte mit seinem so zusammengezimmerten Heer nach Südfrankreich an die Rhonemündung, in der Hoffnung, dass die Germanen nicht an Ort und Stelle waren und sofort angreifen würden. Und diese taten ihm den Gefallen. Wie bereits beschrieben, zogen sie durch Nordspanien und Frankreich und es blieb viel Zeit bis sie sich endlich zum Angriff auf Rom entschlossen. Und diese Zeit nutzte Marius zum har-